

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 46

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie man aus dem Französischen Latein lernen thun thäte.

Studirt Französisch brav, ihr Duden, seid nicht faul;
Dann fliegt euch das Latein von selber in das Maul.
Vorher war's umgekehrt, man glaubte, das Latein
Möcht' im Französischen gar oft die Wurzel sein.
Das Blatt hat sich gewandt, ich zeige euch sofort
Das pure Gegenteil in jedem wälischen Wort:
Aus feu flammt ignis auf, wenn man lateinisch bläst;
Aus mouton wird ovis, das auf französisch graßt.
Pore-épic, hystrix, rennt poetisch zart und fein
Ins epische Gedicht als nettes Stachelschwein
In vulpes man renard ganz leicht verwandeln kann,
Wenn man die neue Sprach-Methode wendet an.
La guerre mach' ich zum bellum in zwei Sekunden Zeit;
's ist keine Hexerei, 's ist nur Geschwindigkeit.
Die vestis tenuis wird mit facilité
Auf wunderbare Art zum „coischen“ gilet.
Beim Worte printemps staunt vielleicht gar Mancher sehr;
Doch steckt darin gewiß das Frühlingswörtchen: Ver.
Und wenn man ganz be„haag“lich schlaumeiert, drückt und dreht,
So leitet man von caput prächtig ab la tête.
In riche steckt auch das dives und beide heißen: reich,
Ein Fingerzeig des Lehrers, dann merk't's der Schüler gleich.
Und drückt man philologisch eine Klappe zu,
So hüpf't aus monsieur gleich der dominus im Nu!
Die felis miaut aus chat ganz wurzelhaft heraus.
Parturiunt montes, nascetur eine — Maus!

Einfache Mittel.

Die „Basler Nachrichten“ sprechen die Befürchtung aus, die italienische Armee würde im Kriegssalle die Befestigungen am Gotthard umgeben und die Brenner- und Vorarlbergbahn benutzen.

Dagegen gäbe es ja ein einfaches Mittel. Man erhöhe die Preise der Bergbahn-Billets im Kriegssalle derartig, daß die Italiener die Ueberfahrt zu theuer finden und lieber sich durch den Tunnel durchzuarbeiten versuchen. Auch könnte man, um die Italiener anzulocken, große Schüsseln mit dampfenden Macaronis vor den Eingang der Befestigungen stellen, wodurch die Italiener, welche jenes Gericht sehr lieben, unfehlbar veranlaßt würden, den Gotthard zu passiren, in der sichern Erwartung, daß auf der andern Seite noch mehr solcher Schüsseln zu haben sein würden.

Die schlauen Kriegspolitiker des „Nebelspalter“.

Mirakulöse Kartoffeln.

Den Schuster Hühle, Bürger Klingenua's,
Erstlug der einz'ge Sohn des Nachts im Haus;
Schnell quoll die Lache Blutes von dem Todten
Hinunter durch den morschen Stubenboden,
Kam in des Nachbars Kellerraum gelaufen
Und übernetzte den Kartoffelhaufen.

Man holt den Sakristan, den Meßkaplan,
Die „Botschaft“ auch, die ja zu Klingnuau stit,
Und gleich bekräht's am Thurm der Sichelbahn:
„Hier haben die Kartoffeln Blut geschwitzt!“
„Da triumphirt ein kirchliches Mirakel,
Schweigt also ganz von Hühle's Mordspektakel!
Denn wenn im gegenwärtigen November
Euch die Kartoffel, ihr ungläubigen Stemper,
Im Keller stinkt, wie eine faule Brut,
So schwitzt die untrige dabei noch Blut.
Das bleibt ein Glaubensunterschied schlechtstimmig,
Wer's kirchenfeindlich leugnet, spricht blödsinnig.“
— Nun aber hat zu des Gerichtes Händen
Der Hühlerbube schon die That gestanden
Und macht mit seinem Vaternord die Schwärmer
Um ein Kartoffelwunder Klingnuau's ärmer.

A.: „Was machst du da?“

B.: „Ich male ein „Stilleben.““

A.: „Wie, du malst? Hast du denn Talent?“

B.: „Ja, wenigstens kann ich Früchte malen.“

A.: „Wie weißt du das?“

B.: „Der berühmte Professor N. sagte neulich an der Table d'hôte zu mir, als ich äußerte, ich hätte Appetit auf die Früchte zum Dessert: „Die können Sie sich malen.““



Rägel: „Spät, spät, mit Eurer Sage zur Arbeit! Ich glaube Ihr händ's afe bald blöß noch mit'em „Sechsstündige“!“

Churi: „Sät öppis, aber bi dem meineidige halte Luif glustet's eujereis nümme zum Bett us.“

Rägel: „Ja, ja, mit Eu iiches afe bi-denki. Wenn ich Meister wär, müehet Ihr mir emaled uf Andelringe use, für es Chürli z'mache, det stönds ä no bi Zyte us.“

Churi: „Schnegetänz, det händ's Grimme vom Neue und blübed länger im

Bett als mir.“

Rägel: „Nüt isch! Sogar d'Beamtige find det zur Zyte. Gsehnder, da stah't's schwarz uf wyß: „Z'Miten äne händ's am letzte Mittwoch d'Armen- und Friedhofstüür am Morge früeh schu vo de Zweise a bis am Weri izoge!“

Churi: „Schwidged, mich schlottered's! Die händ gwüß na meh grotre als mir, wenn mir emalet d'Stüürzeddel vo Neu-Bürt überkömmed.“

D'Betreibsbeamlewahl in Bofinge.

Was ich echt z'Bofinge passiert ledsthi, was sößs bidüte?
Echo drümol hät der Meßmer müeße zu der Wahlmeind lüte,
Und drümol find sie us der Chiltche gsprunge we nid glichd.
Es hät mers Eine gseit, worum: es sig us luuter Nyd.
D'Bofinger Burger stönd enander gära vor der Sunne;
Der Ei mag halt dem Andere d's Betreibsamt mit gunne.
E Jede hät do dänkt, wänn er am süeße Hunigseim
Mit schläcke chönn, so gäb er sini Stimm grad Keim.
Und zweitens hät er dänkt, er chönn viel rueziger dänn schlofe;
Wänn's kei Betreibsamt gäb, hoch er wößler hinderm Die.
Die Chaißä-n-Ziebahne ebene scho guog us'gloge,
Und dorum löß er si vo so me Jaghund nümme ploge, säb löß'er!

Spixstündige Fragen und naseweise Antworten.

Was hört man, wenn Fräulein Bird singt?

augt-ghug

Was sagt du, wenn eine holde Samariterin dich verbündet?

juquingada aha

Wann sitzt der Schreiber in der Tinte?

ghodgno ugi ni uuvvg

Was speien schlechte Autoren?

gagradogk uag

Was thut der Lehrjunge am Abreißfahender?

uugapras boz uajbum! uag ghj! aq

Was ist das Merkwürdigste an der Konstanzer Regimentsmusik?

ghjghj! ghjz uag aajogquvgh us aq! ghjz

Was darf Keinem unlieb sein, der mit Spelterini fliegt?

„juuunoojuekajunaaq“

Ehre, dem Ehre gebührt.

Obwohl ein böses Jahr uns traf, der Juni war ein gar zu Grober,
So hielt sich aber einzig brav der freundliche Oktober.

Wo dann der Heuet mühsam war, da freut das Vieh sich nicht am Schober,
Der Landmann trauet sich im Haar, doch tröstet der Oktober.

Der Juli that abscheulich auch, man dachte schon an Schneegestober,
Und endlich weiß, was Recht und Brauch, vernünftig der Oktober.

Der Augusten leider zeigte sich als böser Wind- und Regentober,
Nun lächelt hold und milbiglich der herrliche Oktober.

September, du hast dich gemacht, allein es ist und bleibt der „Dber“
In seiner wahren Sommerpracht der sonnige Oktober.

Jetzt kommen deren zweite noch, die beiden mit dem schönen „ember“,
Die schießen nun den Vogel ab, November und Dezember.

Seyy: „Hör doch emal uf briegege wägä der Chuäh; es ist icho mänge un enä Chuäh cho und hät nid eso ghüet. Wo der d'Frau gitorbe ist ledsthi, häst kei Aug anekt, we chunnst das?“

Chalper: „Das will der icho läge: ECho währed der Ehranket vo der Frau sälig hät me mer zwo ander atreit; aber ä Chuäh hät mer no niemet abottä!“ —